

Anja Walter | Nadine Schachmann

„Der Unterricht muss handlungsorientierter werden“ – wie gestaltungsorientierte Forschung die Pflegebildungspraxis erreicht



Impressum

Diese Publikation ist ein Beitrag aus:

Rödel, Bodo; Ertl, Hubert; Liebscher, Sandra (Hrsg.): Berufs-
bildungsforschung. Rezeption – Translation – Transfer. Bonn
2025.

URL: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/20158>

urn:nbn:de:0035-1138-3

Herausgeber:

Bundesinstitut für Berufsbildung
Friedrich-Ebert-Allee 114 – 116
53113 Bonn
Internet: www.bibb.de

Publikationsmanagement:

Stabsstelle „Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste“
E-Mail: publikationsmanagement@bibb.de
www.bibb.de/veroeffentlichungen

Herstellung:

Verlag Barbara Budrich
Stauffenbergstraße 7
51379 Leverkusen
Internet: www.budrich.de
E-Mail: info@budrich.de

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernimmt das BIBB keine Haf-
tung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten
sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Die Alternativtexte für die Abbildungen in der barrierefreien Fassung
dieser Publikation wurden mithilfe von ChatGPT 4o erstellt.

Lizenzierung:

Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative-Commons-Lizenz
(Lizenztyp: Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen –
4.0 International).



Weitere Informationen zu Creative Commons
und Open Access finden Sie unter www.bibb.de/oa.

URN dieses Beitrags:

urn:nbn:de:0035-1183-2

Anja Walter, Nadine Schachmann

► „Der Unterricht muss handlungsorientierter werden“ – wie gestaltungsorientierte Forschung die Pflegebildungspraxis erreicht

1 Zur Einführung: die Projektvorstellung

Die Reform der Pflegeausbildung wurde in den Bundesländern durch flankierende Maßnahmen unterstützt (vgl. BOHRER/WALTER 2024, S. 53). Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Implementierung der Ausbildung nach Pflegeberufegesetz an sächsischen Berufsfachschulen“ (IPfleB) hatte zum Ziel, die curricularen Veränderungsprozesse an den Pflegeschulen im Freistaat Sachsen vor dem Hintergrund pflegerischer, gesellschaftlicher, berufspädagogischer und pflegedidaktischer Anforderungen zu begleiten.¹ Mit seinem Forschungs- und Entwicklungsanliegen folgte das Projekt im weitesten Sinne dem Design-Based-Research-Ansatz (vgl. BURDA-ZOYKE 2017; SCHMIEDEBACH/WEGNER 2021). Über verschiedene methodische Zugänge (Onlinebefragungen, Gruppendiskussionen und Interviews) wurden in verschiedenen Projektphasen Bedarfe und Herausforderungen ermittelt, für die im Folgenden gemeinsame Lösungen bzw. Empfehlungen entwickelt wurden. Es handelte sich demnach um eine gestaltungsorientierte Forschung, deren Ergebnisse direkt in die Bildungspraxis zurückgespiegelt und dort diskutiert wurden. Darüber hinaus war es möglich, Feinjustierungen bei der Umsetzung der Pflegeberufereform vorzunehmen. Zugleich wurden Ergebnisse gewonnen, die den pflegedidaktischen Diskurs bereichern können.

Konkret stand die Unterstützung der Lehrenden bei der Umsetzung des Sächsischen Lehrplanes (vgl. SMK 2020) im Fokus des Projektes. Kompetenzorientierung, Pflegeprozessverantwortung, Orientierung an exemplarischen Pflegesituationen sowie die spiralförmige Entwicklungslogik der Kompetenzen als Konstruktionsprinzipien wurden dabei besonders hervorgehoben. Im Projekt wurde an der Einlösung dieser Prinzipien bis in die Mikroebene des Unterrichts und in die Verschränkung mit der pflegepraktischen Ausbildung gearbeitet. Zudem wurden die Akteure an den Berufsfachschulen bei der Ausgestaltung und Umsetzung kompetenzorientierter Leistungseinschätzungen einschließlich der schulischen Zwischenprüfung und der staatlichen Abschlussprüfungen begleitet. Der Projektauftrag umfasste neben der kontinuierlichen Unterstützung der Akteure formative und summative Evaluationen und Reflexionen. Dem Projekt lag ein partizipativer Ansatz

1 Vgl. <https://tu-dresden.de/gsw/ew/ibbd/gp/forschung/forschungsprojekte/implementierung-der-ausbildung-nach-pflegeberufegesetz-an-saechsischen-berufsfachschulen> (Stand: 04.10.2024).

zugrunde – die Akteure standen bei der die Angebotserstellung und -gestaltung im Mittelpunkt.

Der Fokus dieses Beitrags liegt in dem Versuch, die (Aus-)Wirkungen ausgewählter Forschungsergebnisse auf die Projektaktivitäten bzw. auf die Pflegebildungspraxis darzulegen. Zunächst werden konkrete Unterstützungsleistungen, die im Projekt realisiert wurden, knapp beschrieben. Danach werden ausgewählte Forschungsergebnisse und Konsequenzen für die Bildungspraxis, die mit Lehrenden erarbeitet und diskutiert wurden, vorgestellt. Der Beitrag schließt mit einer kurzen Diskussion und einem Ausblick auf die abschließende Evaluation des Projekts.

2 Die Unterstützungsangebote im Projekt

Das Projekt startete im Herbst 2021 mit einer Auftaktveranstaltung und einer Onlinebefragung, in der der aktuelle Stand zur Umsetzung der Pflegeausbildungsreform an den Berufsfachschulen sowie die Eruiierung der Unterstützungsbedarfe der Lehrenden im Mittelpunkt standen. Vielfältige Fortbildungswünsche konnten darüber ermittelt und passende Angebote konzipiert und umgesetzt werden. Der Infokasten gibt einen Überblick über ausgewählte Themenkomplexe und gestaltete Fortbildungen, für die zum Teil Expertinnen und Experten eingeladen wurden. Aufgrund der pandemischen Einschränkungen wurden zunächst digitale Fortbildungen angeboten. An den 90-minütigen Veranstaltungen nahmen zwischen zehn und 80 der etwa 400 sächsischen Lehrenden der landesweit 85 Berufsfachschulen in öffentlicher oder freier Trägerschaft teil. An den ganztägigen Fachtagen nahmen bis zu 200 Lehrende und zum Teil auch Praxisanleitende teil. Neben diesen Fortbildungsveranstaltungen wurden über den gesamten Projektzeitraum schulübergreifende Arbeitsgruppen zur Erstellung der Abschlussprüfungen begleitet und regelmäßig „Digitale Treffs zum Austausch“ angeboten. Dieser niederschwellige, in zweiwöchigem Rhythmus wiederkehrende Onlinekontakt bot für die Lehrenden die Möglichkeit zur Vernetzung und zum Austausch über aktuelle Herausforderungen. Zudem vernetzten sich die Lehrenden im digitalen Netzwerk Pflegeausbildung (vgl. WALTER 2021, S. 142). Alle Fragen, die insbesondere in der Anfangsphase des Projekts aufkamen, wurden in FAQs zusammengefasst und über die Projekthomepage bereitgestellt.

Neben den landesspezifischen Angeboten fanden eine vielfältige länderübergreifende Zusammenarbeit mit den Projekten „Neksa“ (Brandenburg) und „CurAP“ (Berlin) statt (vgl. Infokasten) sowie ein intensiver Austausch mit dem Projekt „Beratungsstelle Pflegeausbildung Sachsen“, das ebenfalls an der TU Dresden angesiedelt ist. Die Studie zur Situation der praktischen Ausbildung in Sachsen, die im Rahmen dieses Projektes durchgeführt wurde, enthielt auch wesentliche Impulse für die schulische Seite der Ausbildung und wurde entsprechend auf Veranstaltungen mit den Lehrenden diskutiert (vgl. HÄNEL/KÜTTNER/STRAUSS 2024).

Infokasten: Überblick über ausgewählte Fortbildungsveranstaltungen und -themen

Ganztägige länderübergreifende digitale Fachtage der Projekte IPfleB, CurAP und Neksa
– Ein Jahr neue Pflegeausbildung – Rückblicke und Ausblicke (2021) – Unsere Lernenden sind vielfältig – wie gestalten wir vielfältige Lernmöglichkeiten? (2022) – „Was steckt hier drin“ – Situationen zum Lernen in Schule und Pflegepraxis (2023) – Aus guten Beispielen lernen – gemeinsam die Pflegeausbildung weiterentwickeln (2024)
Ganztägige Fachtage des Projektes
– Kompetenzorientierte schriftliche Prüfungen in der (neuen) Pflegeausbildung (2021) – „Der erste Jahrgang ist geschafft“ – die neue Pflegeausbildung im Rück- und Ausblick (2023) – Qualitätsentwicklung in der Pflegeausbildung: Wo stehen wir? Wo wollen wir hin? (2024) – „Jahrmarkt der Lernsituationen“ – Vorstellung ausgewählter Best-Practice-Beispiele (2022, 2023)
Themenkomplex Vielfalt
– „Wie soll ich das nur unter einen Hut bringen?“ – Heterogenität in Lerngruppen – „Begegnung mit dem Fremden“ – vietnamesische Auszubildende und ihr Zugang zum pflegerischen Handeln – „Unsere Lernenden sind vielfältig“ – Ideen zum diversitätssensiblen Unterrichten – Binnendifferenzierung und sprachbewusster Fachunterricht
Themenkomplex Curriculumentwicklung/Arbeit mit beruflichen Handlungssituationen/ Unterrichtsqualität (Auswahl)
– Lernsituationen mit pflegedidaktischen Modellen erarbeiten und ins Curriculum integrieren – „Was mach' ich mit den Situationen im Unterricht?“ – methodische Varianten in der Arbeit mit Handlungssituationen – „Doch, das sollte eine Fachkraft schon wissen!?“ – didaktische Reduktion mithilfe authentischer beruflicher Handlungssituationen – Pflegewissenschaft im Pflegeunterricht umsetzen – Workshops zum szenischen Spiel als Unterrichtsmethode – Kriterien zur Beurteilung schulinterner Curricula in der generalistischen Pflegeausbildung
Weitere Themenkomplexe: Kompetenzorientierung, Identität/Professionalisierung, Digitalisierung/digitale Medien, Berufspolitik und Lehrergesundheit

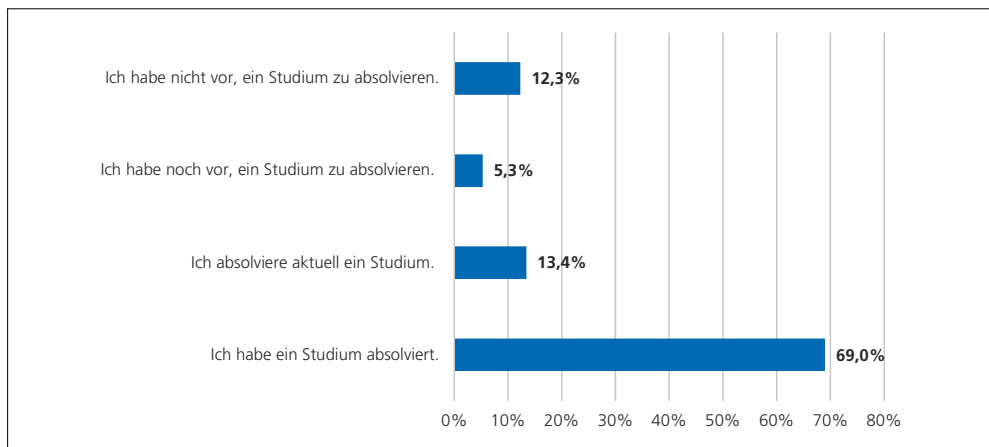
3 Forschungsanteile im Rahmen des Projektes und Konsequenzen für die Pflegebildungspraxis

3.1 Einstiegsbefragung

Im Mittelpunkt der sachsenweiten Befragung zum Projektbeginn standen die Eruierung des aktuellen Standes der Umsetzung der Pflegeausbildungsreform sowie eine Analyse der Unterstützungsbedarfe. Solcherart Befragungen, die mit dem LimeSurvey der TU Dresden erfolgten, fanden im Rahmen des Projektes zu verschiedenen Zeitpunkten statt. Alle quantitativen Daten wurden über eine deskriptive Statistik, qualitative Daten wurden inhaltsanalytisch nach Mayring ausgewertet. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Einstiegsbefragung wurden die Angebote, die im Infokasten exemplarisch dargestellt sind, konzipiert und durchgeführt.

Das Interesse galt in der Einstiegsbefragung aber auch bildungsbiografischen Daten der ca. 400 Pflegelehrenden, da solche Erhebungen in Sachsen nicht vorlagen. 187 Lehrende nahmen an der Befragung teil. Für die Konzipierung der Unterstützungsangebote war besonders relevant, dass 60 Prozent der Befragten eine Ausbildung im Bereich der Gesundheits- und Krankenpflege absolviert hatten, nur fünf Prozent verfügten über eine Gesundheits- und Kinderkrankenpflegeausbildung, acht Prozent kamen aus der Altenpflege. Weitere Herkunftsberufe, die angegeben wurden, waren: Physiotherapie, Rettungsdienst, Medizinische Fachangestellte, Ergotherapie, Anästhesietechnische Assistenz, Pharmazeutischer Bereich, Geburtshilfe, Laborassistenz sowie weitere nicht medizinische und nicht pflegerische Berufe. Vor dem Hintergrund, dass die Pflegeberufereform auf die vorbehaltenen Pflegeprozessverantwortung abzielt, schien dieses Ergebnis beachtenswert. Die Lehrenden wurden weiterhin nach ihrer Qualifikation gefragt (vgl. Abb. 1).

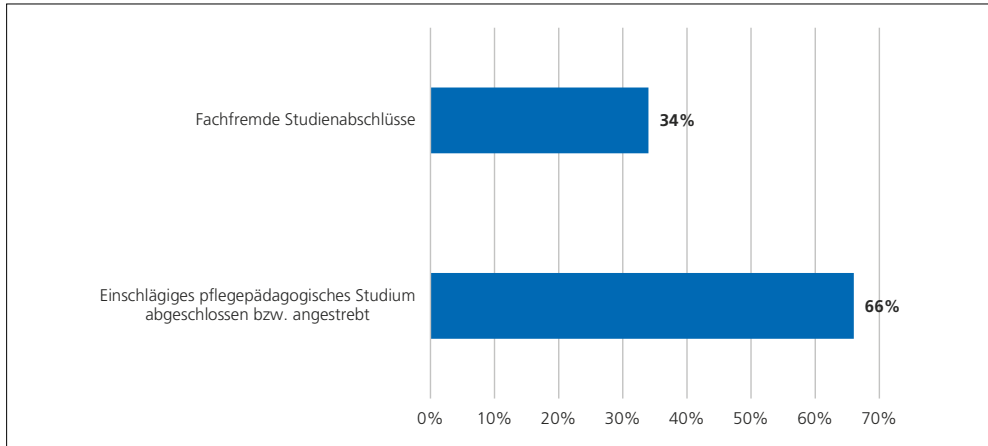
Abbildung 1: Überblick über die Qualifikation der Lehrenden



Quelle: eigene Darstellung

Die 82,4 Prozent der Befragten, die ein Studium abgeschlossen hatten bzw. es aktuell absolvierten, wurden nach der pädagogischen Einschlägigkeit ihres Studiums gefragt (vgl. Abb. 2).

Abbildung 2: Überblick über die Art der Studiengänge der Lehrenden



Quelle: eigene Darstellung

Als einschlägige Studiengänge wurden insbesondere Medizinpädagogik (22,5 %), Lehramt Pflege und Gesundheit (19,8 %) und Pflegepädagogik (9,1 %) genannt. Die mehr oder weniger fachfremden Studienabschlüsse sind beispielsweise Pflegemanagement, Sozialpädagogik, Soziale Gerontologie, Psychologie, Soziale Arbeit, Psychologie und Jura. Dieses Ergebnis lässt vermuten, dass die curriculare Arbeit in den Pflegeschulen davon beeinflusst wurde, was anschließend auch mit Lehrenden diskutiert wurde. Als Konsequenz wurde die intensive Arbeit an einer pflegedidaktischen Fachsprache sowie den damit verbundenen Wissensbeständen dieser Disziplin konstatiert. Auch über Erhebungen in anderen Bundesländern wurde belegt, dass ein großer Teil der Lehrenden an Pflegeschulen nicht über einen einschlägigen Studienabschluss verfügt (vgl. REIBER/REIBER 2023, S. 187) und dass dies Auswirkungen auf curriculare Prozesse entfaltet (vgl. WESSELBORG u. a. 2024, S. 29).

Des Weiteren wurden die Befragten angeregt, durch bestimmte Items ihre Vorkenntnisse und ihr Stimmungsbild zur generalistischen Pflegeausbildung anzugeben. Sie wurden beispielsweise gebeten einzuschätzen, wie gut sie sich über das neue Pflegeberufegesetz informiert fühlen. Insgesamt fühlten sich 80 Prozent der Befragten in vollem Umfang, überwiegend gut und teilweise informiert. Auch hieraus zogen wir Konsequenzen für Fortbildungsveranstaltungen.

Auf das Item „Ich hätte selbst gern eine generalistische Ausbildung absolviert“ reagierten zu diesem Zeitpunkt 38 Prozent der Lehrenden vollkommen ablehnend und weitere 15 Prozent lehnten es überwiegend ab. Nur 16 Prozent stimmten hier in vollem Umfang zu. Zusammen mit den Freitextantworten auf den Impuls „Wenn ich an die neue Pflegeausbildung denke ...“ ließ sich hier die sehr gesplattene Stimmungslage zur neuen Pflege-

ausbildung erkennen. Bei der Zusammenschau der Ergebnisse, die sich auf die allgemeine Stimmungslage zur neuen Ausbildung bezogen, ergaben sich im Wesentlichen drei Diskursprofile der Lehrenden: 30 Prozent sahen der neuen Ausbildung mit „Zuversicht“ entgegen, 20 Prozent mit „Skepsis“ und 35 Prozent mit „Ängsten“, vor allem, weil sie sich überfordert fühlten. Zu ähnlichen Ergebnissen kamen Alheit, Herzberg und Walter in ihrer „Generalistikstudie“ 2019 in Brandenburg. Auch dieses Ergebnis wurde mit Lehrenden diskutiert. Eine Konsequenz war, dass in der curricularen Arbeit an den Schulen den Bedenken und Fragen offener und konkreter begegnet werden sollte. Ob dies gelungen ist, konnte bisher nicht erfasst werden. Immerhin waren bereits zum damaligen Zeitpunkt 32 Prozent der Befragten zufrieden mit der curricularen Arbeit im Team und weitere 24 Prozent zum Teil. Die Ergebnisse der Einstiegsbefragung bedeuteten für den Begleitprozess, dass eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den Zielen und Anliegen der generalistischen Pflegeausbildung erfolgen musste. Wir versuchten diese immer wieder an konkrete Themen zu binden – beispielsweise an den Fokus auf konkretes berufliches Handeln und somit auf den Kompetenzerwerb und den Situationsbezug.

3.2 Erhebungen zu den Zwischen- und Abschlussprüfungen und Konsequenzen

Die Eckdaten zur Reflexion der in Sachsen schulintern konzipierten Zwischenprüfungen und die Reflexion der schriftlichen Abschlussprüfungen im Hinblick auf die Umsetzung der Konstruktionsprinzipien im Unterricht sind in Tabelle 2 zusammengefasst.

In den Befragungen war z. B. von Interesse, ob die Auszubildenden die Aufgabenstellungen in den Klausuren verstehen und bewältigen können. Im Nachgang zu den schriftlichen Zwischenprüfungen hatten rund 50 Prozent der Lehrenden und Auszubildenden den Eindruck, dass die Aufgabenstellungen insgesamt sehr gut bis gut verstanden wurden. Vor allem Aufgaben zu definitorischem Wissen und zur Analyse der Fallsituation konnten nach Angaben beider befragten Gruppen gut bewältigt werden. Allerdings muss hierzu angemerkt werden, dass kaum reine Wissensabfragen in den Klausuren vorkamen. 65 Prozent der Auszubildenden gaben an, Positionierungs- und Dilemmaaufgaben oder Aufgaben, bei denen ein „Produkt“ erstellt werden sollte (beispielsweise ein Schaubild, ein Beratungsleitfaden), nicht gut bewältigen zu können. Knapp die Hälfte der Auszubildenden gab an, bestimmte Prüfungsinhalte nicht im Unterricht behandelt zu haben. Dies stand im Widerspruch zur Einschätzung der Lehrenden. Des Weiteren gaben 45 Prozent der Auszubildenden an, wenig bis keine Unterstützungsangebote nach der schriftlichen Zwischenprüfung erhalten zu haben. Da die Lehrenden angaben, diese Angebote jedoch überwiegend unterbreitet zu haben, könnte dieser Befund auf eine fehlende Markierung dieser Gespräche als Reflexionsangebote hinweisen. Zu den praktischen Zwischenprüfungen gaben 60 Prozent der Auszubildenden an, danach konkrete Unterstützungsangebote erhalten zu haben. Die Feedbackgespräche am Lernort Pflegepraxis wurden von beiden Seiten (Auszubildende und Praxisanleitende) als bereichernd und ausreichend empfunden. In der Pflegepraxis scheinen diese Gespräche nach der Zwischenprüfung selbstverständlich gewesen zu sein.

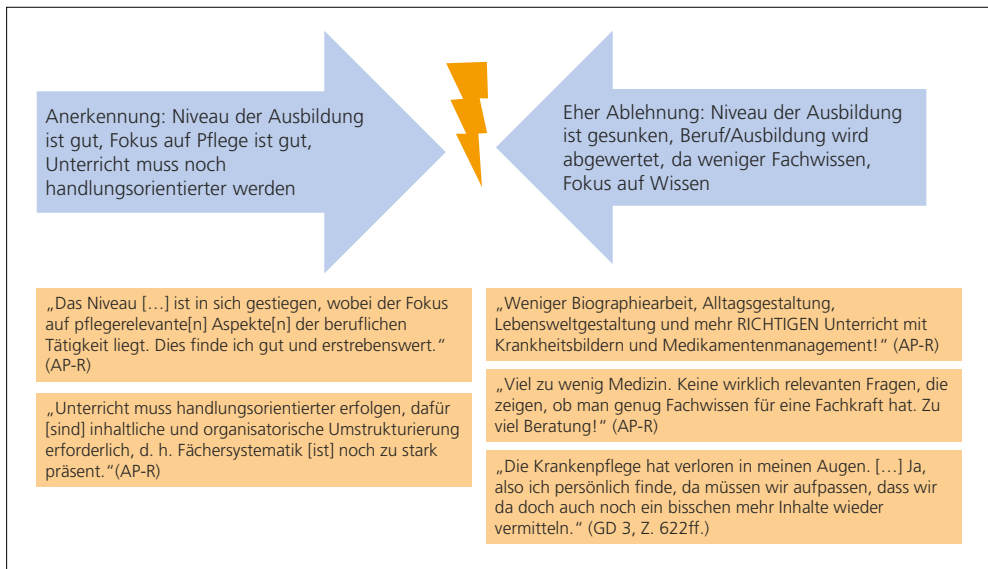
In der Reflexion der schriftlichen Abschlussprüfungen konnten rund 80 Prozent der Auszubildenden die Fallsituationen und die damit verbundenen Aufgabenstellungen gut verstehen und bewältigen. 60 Prozent der Auszubildenden gaben an, die Klausurinhalte im Unterricht behandelt zu haben, über 77 Prozent war die Bearbeitung von Fallsituationen aus dem Unterricht bekannt. Bezogen auf die Aufgabentypen, mit denen die Auszubildenden Schwierigkeiten hatten (vgl. weiter oben), gaben in der Reflexion der Abschlussprüfungen nur noch rund 50 Prozent der Auszubildenden an, diese weniger gut bewältigen zu können. Auf die Frage, ob zur Bearbeitung der schriftlichen Abschlussprüfungen Erfahrungen aus der praktischen Ausbildung genutzt werden konnten, verneinten dies 43 Prozent der Auszubildenden. In den Freitextantworten wünschten sich die Auszubildenden konkretere Prüfungsinformationen, eine eindeutige Klärung der Kompetenzbereiche, die häufigere Arbeit mit authentischen Fällen sowie deutlich mehr pädiatrische Inhalte im Unterricht. Insgesamt ließ sich demnach zwischen der Zwischen- und der Abschlussprüfung eine positive Entwicklung erkennen, wenn auch einige Ergebnisse Fragen aufwarfen, die die Lehrenden in ihren Teams diskutieren konnten (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Überblick zu den Reflexionen der Zwischen- und Abschlussprüfung und ausgewählte Entwicklungstrends

	Reflexion der Zwischenprüfung	Reflexion der Abschlussprüfung
Zeitpunkt	von 11/2022 bis 01/2023	von 7/2023 bis 8/2023
Teilnehmende (Zufallsstichprobe) Grundgesamtheit: Lehrende = rund 400 Auszubildende = rund 3.000 Praxisanleitende = unbekannt	Lehrende (n=35) Praxisanleitende (n=34) Auszubildende (n=79)	Lehrende (n=70) Auszubildende (n=171)
Art der Erhebung und Auswertung	quantitative Befragung mit LimeSurvey, deskriptive Statistik	quantitative Befragung mit LimeSurvey, deskriptive Statistik + drei Gruppendiskussionen à 3 bis 4 Lehrende, inhaltsanalytische Auswertung
Item: Verständnis der Aufgabenstellungen	Auszubildende und Lehrende: Verständnis zu 50 % sehr gut/gut	Auszubildende und Lehrende: Verständnis zu 80 % sehr gut/gut
	rund 65 % der Auszubildenden: Schwierigkeiten bei Positionierungs-/Dilemmaaufgaben und Aufgaben zur Erstellung eines „Produktes“	rund 50 % der Auszubildenden: Schwierigkeiten bei Positionierungs-/Dilemmaaufgaben und Aufgaben zur Erstellung eines „Produktes“
Item: Behandlung der Prüfungsinhalte im Unterricht	rund 50 % der Auszubildenden: alle im Unterricht behandelt	rund 60 % der Auszubildenden: alle im Unterricht behandelt

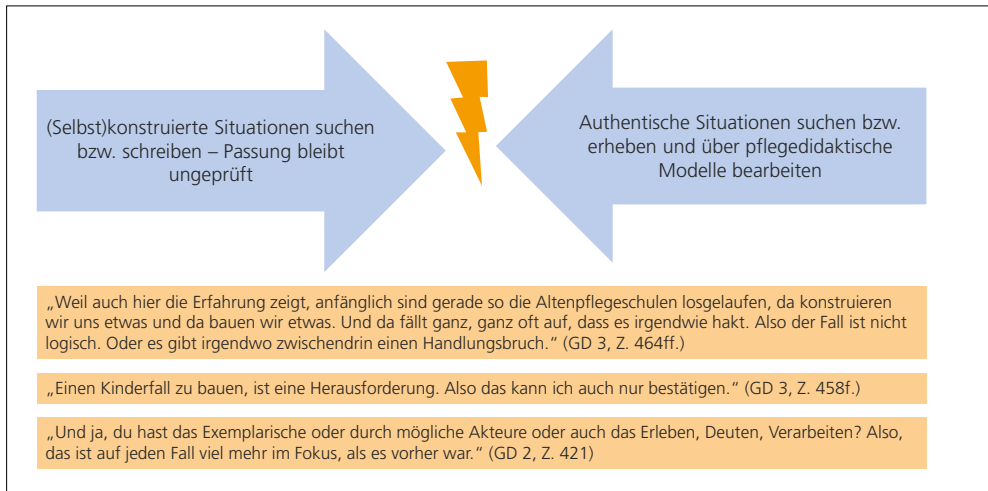
In den Gruppendiskussionen kam darüber hinaus zum Ausdruck, dass grundlegende Überzeugungen zur neuen Pflegeausbildung immer noch eine bedeutende Rolle bei der curricularen Ausgestaltung spielten. Ebenso wie in der initialen Bedarfserhebung 2021 wurden zum Teil kritische Aussagen zur neuen Pflegeausbildung identifiziert. Auch wurde deutlich, dass manche Begriffe (z. B. Handlungsanlass, Pflegediagnose, Situationsmerkmale) uneinheitlich verwendet werden. Aus den Freitextantworten der Reflexion der Abschlussprüfungen und der Gruppendiskussionen konnten Spannungsfelder identifiziert werden. Zwischen Anerkennung der neuen Ausbildung mit dem Fokus auf pflegerisches Handeln und der eher ablehnenden Haltung verbunden mit dem empfundenen Verlust von Wissen (vgl. Abb. 3) müssen die Lehrenden in den Teams ebenso weiterhin curricular zusammenarbeiten wie mit divergierenden Auffassungen zur Herkunft beruflicher Situationen (vgl. Abb. 4).

Abbildung 3: Spannungsfeld: Anerkennung – Ablehnung



Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 4: Spannungsfeld: konstruierte Situationen – authentische Situationen



Quelle: eigene Darstellung

Alle Befragungsergebnisse wurden auf mehreren Veranstaltungen vorgestellt und mit den Lehrenden gemeinsam interpretiert. Folgende Impulse waren für die Diskussionen hilfreich:

- ▶ Inwiefern stimmen die Ergebnisse mit meinen/unseren Erfahrungen überein?
- ▶ Was bedeuten die Ergebnisse für meinen/unseren Unterricht?
- ▶ Was bedeuten die Ergebnisse für unser Curriculum?

So ließen sich gemeinsam mit den Lehrenden Konsequenzen erarbeiten, die zusammengefasst und den Lehrenden wieder zur Verfügung gestellt wurden bzw. in die „Aufgabenstellungsausschüsse“ zurückgespielt wurden.

Konsequenzen waren z. B.:

- ▶ mehr Üben: Aufgabenstellungen zu Positionierungen und Dilemmasituationen sowie zur „Produkterstellung“, Operatoren (z. B. „diskutieren“), Prüfungsszenarien;
- ▶ Übungen curricular verankern;
- ▶ Transfer von Inhalten auf andere Pflegesettings im Unterricht stärker thematisieren;
- ▶ Reflexionsgespräche in der Schule stärker als solche markieren und Konsequenzen mit Auszubildenden erarbeiten;
- ▶ Arbeiten mit authentischen Handlungssituationen im gesamten Team, Unterricht noch handlungsorientierter aufbauen (oft versteckte Fächerorientierung);
- ▶ Diskurse im Team zu den genannten Spannungsfeldern anstoßen;

- ▶ im Curriculum Zusammenhänge (nicht Einzelwissen) fokussieren, Bezüge zwischen Lernsituationen herstellen;
- ▶ Begründungswissen stärker adressatenspezifisch anbieten und diskutieren;
- ▶ mit Auszubildenden erarbeiten, wie sie ihre Erfahrungen aus der praktischen Ausbildung bei der Bearbeitung der schriftlichen Abschlussprüfungen einbringen können (nur 43 Prozent gaben an, diese zu nutzen).

In Veranstaltungen mit Lehrenden zu den Ergebnissen wurde insbesondere im Hinblick auf Auszubildende mit Migrationshintergrund diskutiert, wie sie noch besser auf das sprachliche Verstehen der Klausuren vorbereitet bzw. wie die Klausuren noch verständlicher gestaltet werden können. Insgesamt wurde von den Lehrenden im Hinblick auf die Ausgestaltung der schriftlichen Prüfungen eine stärkere Vernetzung der Schulen als sinnvoll erachtet, da auf diese Weise Ressourcen eingespart werden könnten.

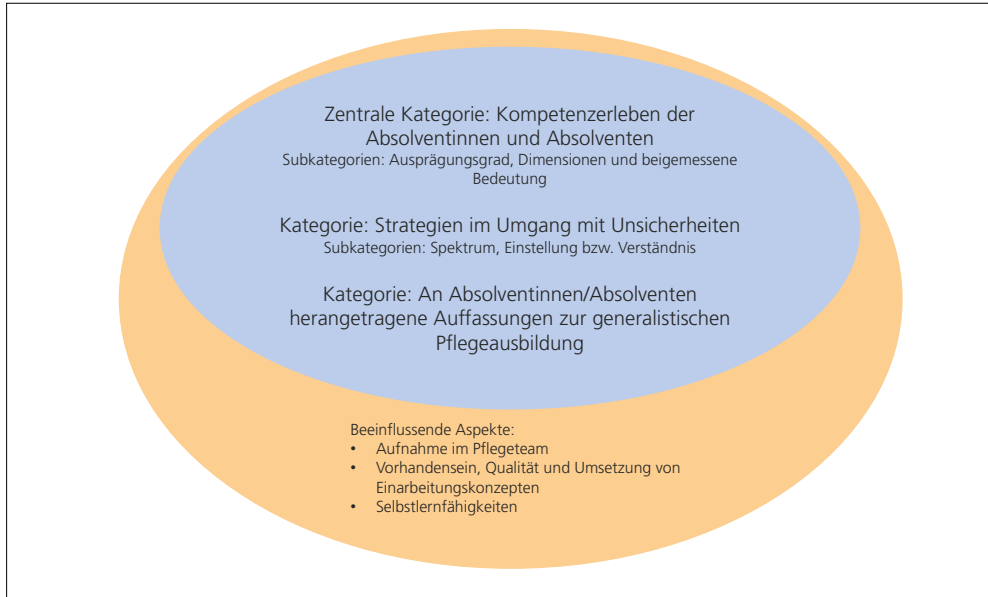
Fraglich war im Hinblick auf die Ergebnisse, ob die Lehrenden mit einer kritischen Haltung mit den genannten Veranstaltungs- und Austauschangeboten überhaupt erreicht werden. Eine Antwort darauf wird ggf. die abschließende Evaluation des Projektes geben, deren Ergebnisse Ende Oktober 2024 zu erwarten sind. Grundsätzlich kann jedoch festgehalten werden, dass der überwiegende Anteil der Lehrenden die Fokussierung auf die oben genannten Konstruktionsprinzipien begrüßt und curricular bzw. unterrichtlich umsetzt. Viele Lehrende sehen sich in einem Veränderungsprozess, der noch nicht abgeschlossen ist. Eine Lehrerin drückte dies so aus:

„Also da [...] haben wir schon für uns als Schule sehr viel mit rausgenommen, viel evaluiert auch schulintern [...] wo wir tatsächlich unser Curriculum sehr angepasst haben. Also eigentlich haben wir es komplett noch mal über den Haufen geworfen jetzt in den letzten Monaten. Und das steht jetzt, wo wir sagen, okay, wir schauen weiter und hoffen, dass der Weg noch richtiger ist“ (GD 1, Z. 1092ff.).

3.3 Befragung von Absolventinnen und Absolventen zu ihrer Berufseinmündung und Konsequenzen

Im Sommer 2024 wurden im Rahmen des Projekts Absolventinnen und Absolventen (n=192 von ca. 3.000 Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen) der Pflegeausbildung zu ihrer Einmündung in den Beruf befragt. Ergänzend wurden bisher drei qualitative Fokusinterviews geführt. Im Fokus stand vor allem, wie die Absolventinnen bzw. Absolventen den Übergang zwischen der Ausbildung und der Position als Pflegefachkraft erlebten. Aus den Daten konnten Kategorien gewonnen werden (vgl. Abb. 3), die aufzeigen, dass sich die Erfahrungen der Absolventinnen bzw. Absolventen in einigen Aspekten stark unterscheiden und in anderen sehr ähnlich sind.

Abbildung 5: Überblick über die Kategorien, die aus der Befragung von Absolventinnen und Absolventen erschlossen wurden



Quelle: eigene Darstellung

73 Prozent der Befragten gaben beispielsweise an, dass es an ihrem neuen Arbeitsort ein Einarbeitungskonzept sowie konkrete Ansprechpersonen gegeben hat. Allerdings wurde das Konzept nicht durchgängig als unterstützend für die Phase der Einarbeitung wahrgenommen. Die Erwartungen zum Übergang von der Ausbildung in die berufliche Tätigkeit wurden weitestgehend erfüllt. Dies hing maßgeblich davon ab, wo die Absolventinnen bzw. Absolventen ihre praktische Prüfung abgelegt hatten und inwieweit sich ihre aktuelle Arbeitsstelle von ihren bisherigen Erfahrungsräumen unterschieden hat. 64 Prozent gaben an, dass sie oft Situationen erlebten, die ihnen aus der Ausbildung bekannt vorkamen und an die sie anknüpfen konnten. Eine Absolventin drückte dies beispielsweise so aus:

„Aktuell sind es alle Aufnahmegespräche die man führt auf Station. Wo es natürlich darum geht wie: ‚Kommen Sie aus der Häuslichkeit? Haben Sie einen Pflegegrad oder Pflegedienst? Haben Sie Allergien auf etwas? Wie sind Sie mobil, brauchen Sie einen Rollator?‘ etc. Diese Situationen begegnen mir tagtäglich und sind mir bestens bekannt aus der Ausbildung. Das zweite wären die Angehörigengespräche zu den Besuchszeiten, wo man auch immer wieder dran zurückdenkt: ‚Wie war das nochmal in der Schule, was darfst du jetzt alles sagen und was nicht?‘“ (Freitextantwort aus der Befragung der Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen).

Demgegenüber begegneten 49 Prozent der Befragten oft Situationen, die neu für sie waren und in denen sie sich unsicher fühlten. 47 Prozent stimmten sogar überwiegend dem Item

zu „Mir sind oft Situationen oder Themen begegnet, zu denen mir grundlegende Kompetenzen fehlten“ und belegen dies mit Beispielen – z. B.:

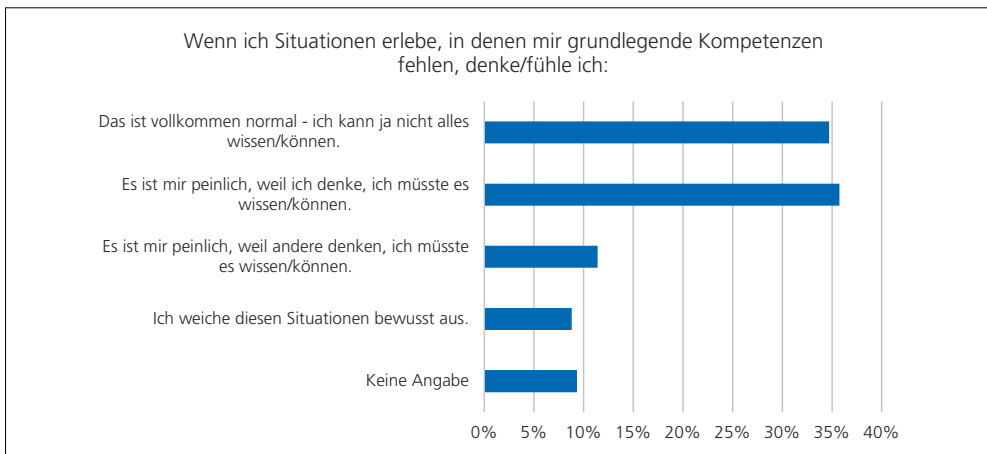
„In Krankheitslehre, Medikamentenmanagement, Beatmung, Anatomie und viele mehr. Zusammengefasst alles, was medizinisch ist. Damit möchte ich nicht sagen, dass ich inkompetent bin. Ich habe immer zuhause mir Sachen über Medizin selbst beigebracht, doch so sollte es nicht sein“ (Freitextantwort aus der Befragung der Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen).

Die zentrale Kategorie „Das Kompetenzerleben der Absolvent/-innen“ ließ sich in die Subkategorien „Ausprägungsgrad“, „Dimensionen“ und „Beigemessene Bedeutung“ aufgliedern:

Im Hinblick auf den Ausprägungsgrad ließ sich ein Kontinuum zwischen dem Erleben mangelnder Kompetenzen in bestimmten Situationen („sich unsicher fühlen“) und dem Erleben von Kompetenzen („sich sicher fühlen“) identifizieren. Die Dimensionen oder Komponenten pflegerischer Einzelhandlungen (vgl. FICHTMÜLLER/WALTER 2007, S. 233) weisen hier eine starke Spezifik auf. In der Übernahme bestimmter Techniken pflegerischer Einzelhandlungen, im medizinischen „Fachwissen“ (oft gleichgesetzt mit Handlungskompetenz) und im Umgang mit Medikamenten erleben die Absolventinnen und Absolventen eher Unsicherheiten und fühlen sich inkompetent. Im Hinblick auf das Bewältigen von Notfallsituationen oder im Führen von Gesprächen fühlen sie sich eher sicher und kompetent. Hinzu kommt nun, dass sie den Aspekten, in denen sie sich unsicher fühlen, eine große Bedeutung beimessen.

Wie gehen die Absolventinnen und Absolventen aber mit Unsicherheiten um? Hier zeigen sich interessante Phänomene. So ist z. B. relevant, was sie zu ihrer eigenen Unsicherheit denken und fühlen (vgl. Abb. 6). Die Befragten changieren zwischen „Normalität“ und „Peinlichkeit“.

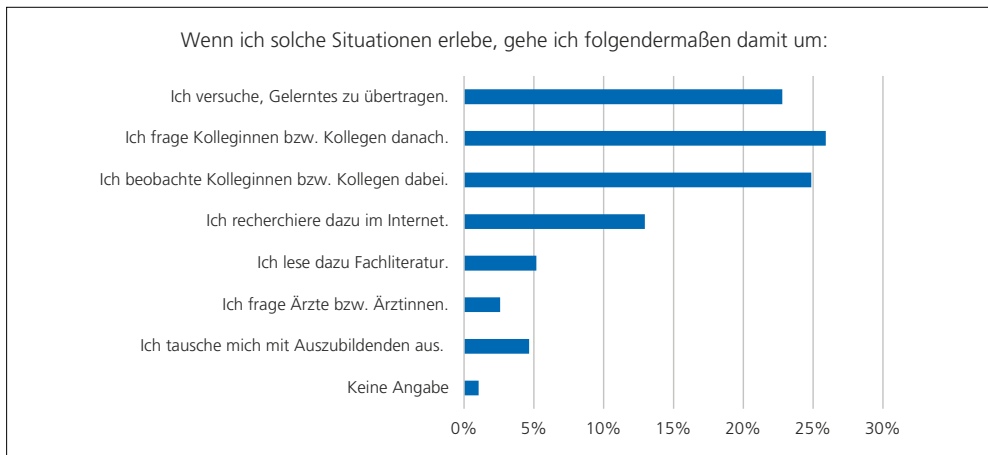
Abbildung 6: Gefühle und Gedanken der Absolventinnen und Absolventen, wenn sie Situationen erleben, in denen ihnen grundlegende Kompetenzen fehlen



Quelle: eigene Darstellung

Die Kategorie „Strategien im Umgang mit Unsicherheiten“ legt offen, dass die Absolventinnen und Absolventen über ein enormes Spektrum an Umgangsweisen mit Unsicherheiten verfügen (vgl. Abb. 7).

Abbildung 7: Umgang mit Situationen, in denen Absolventinnen und Absolventen erleben, dass ihnen Kompetenzen fehlen



Quelle: eigene Darstellung

Aus der Befragung entstand der Eindruck, dass die Absolventinnen und Absolventen diese Selbstlernfähigkeiten wenig wertschätzen. Sie berichten mit einer gewissen „Empörung“ davon, dass sie bereits während der Ausbildung gezwungen waren, sich Dinge selbst anzueignen. Hinzu kommt noch die Kategorie „An Absolventinnen bzw. Absolventen herangetragene Auffassungen zur generalistischen Pflegeausbildung“, die über Aussagen von Lehrenden, Praxisanleitenden und anderen Pflegefachpersonen vermittelt und schließlich zum Teil angeeignet wird. Hier wird die Abwertung der generalistischen Ausbildung bzw. der Kompetenzen, die in dieser Ausbildung erworben werden, deutlich. Die Absolventinnen und Absolventen werden z. B. „belächelt“ und „bedauert“, dass sie diese neue Ausbildung absolvieren müssen.

Grundlegend konnte über die Befragung darüber hinaus ermittelt werden, dass folgende Aspekte den gelungenen Übergang in die Berufstätigkeit markieren:

- ▶ eine wohlwollende Aufnahme im Pfllegeteam;
- ▶ das Vorhandensein, die Qualität und die konsequente Umsetzung von Einarbeitungskonzepten;
- ▶ eine Würdigung der Selbstlernfähigkeiten und die Zeit, sich mit Anforderungen im neuen Arbeitsbereich auseinanderzusetzen.

Welche Konsequenzen lassen sich für die Gestaltung der Ausbildung ableiten, die es mit den Lehrenden (und Praxisanleitenden) zu diskutieren gilt? Unser Eindruck ist, dass es eines grundlegenden Verständnisses vom Unterschied zwischen einer Erstausbildung und einer weiterführenden Qualifikation aller Beteiligten bedarf. Insbesondere Pflegefachkräfte, die noch wenig Kontakt mit der neuen Ausbildung hatten, müssen besser informiert und einbezogen werden in die Überlegungen der neuen Ausbildung, die stark auf Kompetenzen fokussiert. Ebenso sollten der Übergang in die Berufstätigkeit anhand von Beispielen sowie selbstverständlich notwendige Transferleistungen am Ende der Ausbildung thematisiert werden. Eine Auszubildende berichtete beispielsweise davon, dass sie nach der Ausbildung vom Pflegeheim auf eine Intensivstation wechselte. Dass bei diesem Übergang einige Zeit für die Einarbeitung benötigt wird, liegt auf der Hand. Die umfassenden Beobachtungs- und Kommunikationskompetenzen, die sie im Pflegeheim erworben hat, würdigt sie in ihren Ausführungen jedoch kaum. Stattdessen bedauert sie fehlende Fähigkeiten zur Blutentnahme und zur Blutgasmessung. Konkrete Beispiele aus weiteren qualitativen Interviews werden aufzeigen, wo und warum Übergänge gut oder weniger gut gelingen. Festzuhalten ist bereits jetzt, dass die Absolventinnen und Absolventen unter einem starken Druck stehen, sich beweisen zu müssen.

4 Diskussion und Ausblick

Die beschriebenen Ergebnisse und die notwendigen Konsequenzen bzw. Nachjustierungen in der curricularen und unterrichtlichen Entwicklungsarbeit zeigen sich auch in anderen Studien. Wesselborg u. a. kommen in ihrer deutschlandweit durchgeführten Befragung zur Rezeption der Rahmenpläne zu ähnlichen Schlüssen, wenn sie feststellen, dass Lehrende verunsichert sind, weil sie einen „potentiellen Bedeutungsverlust vormalig zentraler Fachinhalte“ (2024, S. 26) erleben und Schwierigkeiten haben, eine didaktische Reduktion vorzunehmen. Zu ihrer Dokumentenanalyse von 15 Pflegeausbildungscurricula konstatieren sie:

„Nur selten gelingt es, die (ausgewählten) Kompetenzen vollständig auf die herangezogenen beruflichen Handlungssituationen zu beziehen und das enthaltene Lernpotenzial in den Handlungssituationen, den Kompetenzformulierungen oder auch Handlungsmustern abzubilden“ (ebd., S. 27).

Die Hälfte der untersuchten Curricula weisen dagegen noch tradierte Prinzipien auf: Die Struktur wird an medizinischen Diagnosen oder Tätigkeiten orientiert; das Situationsprinzip wird mehrheitlich erst in Ansätzen umgesetzt (ebd., S. 29).

Ziel dieses Beitrags war es aufzuzeigen, wie Forschungsergebnisse in die Bildungspraxis disseminieren und diese ggf. verändern können. Deutlich geworden ist in der Auseinandersetzung, dass Veränderungsprozesse viel Zeit benötigen und die einfache „Implementierung“ einer Reform nicht möglich ist (vgl. hierzu auch HERZBERG/WALTER 2023). Die Erkenntnisse zeigen auch, dass die Reform eine Chance für die Team- und Unterrichtsentwicklung bietet.

Literatur

- ALHEIT, Peter; HERZBERG, Heidrun; WALTER, Anja: „Generalistikdiskurs“ reloaded: Eine qualitative Studie zur Pflegeausbildungsreform im Land Brandenburg. In: Pädagogik der Gesundheitsberufe 7 (2019) 4, S. 233–243
- BOHRER, Annerose; WALTER, Anja: Berufsbildungsforschung zur Domäne Pflege – Stand und Perspektiven. In: REIBER, Karin; MOHR, Jutta; EVANS-BORCHERS, Michaela; PETERS, Miriam (Hrsg.): Berufsbildung im Zeichen von Fachkräftesicherung und Versorgungsqualität – Beiträge aus der Berufsbildungsforschung Fachrichtung Pflege. WBT. Bielefeld 2024, S. 39–60
- BURDA-ZOYKE, Andrea: Design-Based Research in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik – Rezeption und Umsetzungsvarianten. In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online 33 (2017). URL: http://www.bwpat.de/ausgabe33/burda-zoyke_bwpat33.pdf (Stand: 07.10.2024)
- FICHTMÜLLER, Franziska; WALTER, Anja: Pflegen lernen – empirische Begriffs- und Theoriebildung zum Wirkgefüge von Lernen und Lehren beruflichen Pflegehandelns. Göttingen 2007
- HERZBERG, Heidrun; WALTER, Anja: Die Macht der sozialen Praxis: Rahmungsunklarheiten im Pflegeunterricht. In: Berufsbildung 4 (2023) 200, S. 5–8
- HÄNEL, Jonas; KÜTTNER, Claudia; STRAUSS, Lucie: ERPP-Studie Sachsen – Ein multiperspektivischer Blick auf die Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten der praktischen Pflegeausbildung in Sachsen. Dresden 2024. URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-903944> (Stand: 01.09.2024)
- REIBER, Petra; REIBER, Karin: Qualifikationsprofile des Berufsbildungspersonals der Fachrichtung Pflege. In: KÖGLER, Kristina; KREMER, H.-Hugo; HERKNER, Volkmar (Hrsg.): Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung. Opladen, Berlin, Toronto 2023, S. 181–195
- SCHMIEDEBACH, Mario; WEGNER, Claas: Design-Based Research als Ansatz zur Lösung praxisrelevanter Probleme in der fachdidaktischen Forschung. In: Bildungsforschung (2021) 2, S. 1–10. URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-239206. DOI: 10.25656/01:23920 (Stand: 10.08.2023)
- SMK – SÄCHSISCHE STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS (Hrsg.): Lehrplan Berufsfachschule Pflegefachfrau/Pflegefachmann. Dresden 2020. URL: https://www.pflegeausbildung.net/fileadmin/de.altenpflegeausbildung/content.de/user_upload/Landesrechtliche_Regelungen/SN/2500_lp_bfs_pflegefachmann_2020.pdf (Stand: 15.07.2024)
- WALTER, Anja: Digitale Netzwerkarbeit zur Begleitung der Reform der Pflegeausbildung – ein Erfahrungsbericht. In: FRIESE, Marianne (Hrsg.): Care Work 4.0. Digitalisierung in der beruflichen und akademischen Bildung für personenbezogene Dienstleistungsberufe. Bielefeld 2021, S. 135–151
- WESSELBORG, Bärbel; WIEDEMANN, Regina; FREY, Patrick; RIEWOLDT, Christina; BARTOSZEK, Gabriele; KUSKE, Silke; STEPHAN, Astrid: Erstellung von schulinternen Curricula und Ausbildungsplänen im Rahmen der Reformen der Pflegeausbildung. Eine mehrperspektivische qualitative Studie. In: Pädagogik der Gesundheitsberufe 11 (2024) 1, S. 22–30